

Aller Anfang ist schwer. Auch die ersten Nummern unserer dendrologischen Mitteilungen enthielten nur wenige Seiten; erst allmählich wuchsen unsere jährlichen Veröffentlichungen zu den umfangreichen enggedruckten Bänden heran, die man, wie mir einst ein lieber dendrologischer Freund bedauernd sagte, »nicht mehr auf dem Sofa liegend bequem in einer Hand halten kann«. So ist auch unser erstes Staudenbuch vorerst nur ein bescheidenes Heft, doch hoffe ich zuversichtlich, daß es sich recht bald zu dem Umfang und der Bedeutung emporringen möge, wie seine dendrologische Schwester. Hierzu gehört aber treue und eifrige Mitarbeit unserer Mitglieder, und um diese bitte ich herzlich.

Wendisch-Wilmersdorf
bei Thyrow (Kr. Teltow).

Dr. Fritz Graf v. Schwerin,
Präsident der DDG.

Iris germanica und die ihr verwandten Gattungen.

Von W. R. Dykes, Charterhouse, Godalming (England).

Fast jedermann, sicherlich aber jeder Gärtner hat von *Iris germanica* gehört, und doch ist das einzige, was man mit Bestimmtheit vom Ursprung dieser Pflanze hat feststellen können, daß sie nicht aus Deutschland stammt. Allerdings ist sie hier und da über die Gartengrenzen gesprungen und hat sich in Gruppen von großer Ausdehnung verbreitet; diese befinden sich aber stets angrenzend an kultiviertes Land oder in der Nachbarschaft alter Baureste. Niemals hat man die Pflanze in einer Lage gefunden, die sie unzweifelhaft wild wachsend erscheinen ließ. Zwar könnte man annehmen, *Iris germanica* sei ursprünglich auf einem Boden gewachsen, der erst später kultiviert wurde und die Kultur habe sie daraus verdrängt. Vergleiche der Lebensbedingungen dieser Iris mit denen mitteleuropäischer Arten, wie *I. aphylla*, *I. pumila*, *I. variegata*, *I. graminea* und *I. sibirica* führen jedoch zu dem Ergebnis, daß sie ihre Heimat nicht in Mitteleuropa haben kann. Sämtliche eben erwähnte Arten verlieren im Herbst ihr ganzes Laub und ruhen während des Winters, um erst im Frühjahr wieder frisch zu treiben. *I. germanica* ist dagegen nie ganz unbelaubt, sie treibt noch im Herbst und die Pflanze behält Blätter gewisser Länge den ganzen Winter über.

Hieraus drängt sich ohne weiteres die Folgerung auf, daß Irisgattungen, die einem kontinentalen Klima mit kaltem Winter entstammen, im Herbst ihr Laub verlieren und bis zu den wärmeren Frühlingstagen ruhen. Dies wird durch die Tatsache bestätigt, daß Gattungen, wie *I. chamaeiris* (südlich Frankreich) oder *I. subbiflora* (portugiesische Küste) im Winter belaubt bleiben, fast dauernd treiben und nie ganz ohne Blätter sind. Außerdem kommt es — wenigstens in England — häufig vor, daß sich an diesen Pflanzen im ersten Frühling Blütenknospen bilden, die dann erfrieren und sich nicht entwickeln. Demselben Schicksal unterliegt *I. germanica*, und wenn man einigen Formen dieser Art den Vorwurf macht, daß sie nicht reich blühen, so beruht das auf der Tatsache, daß die Blüten-

stengel und Knospen in noch nicht ausgereiftem Zustand erfrieren. Die Blütenstiele entwickeln sich, man kann sie sehen, wenn man die Blätter auseinanderfaltet; äußerlich sieht man aber von den Blüten nichts.

Sind diese Feststellungen richtig, so dürfte die Behauptung nicht unbegründet sein, daß *I. germanica* allem Anschein nach ein Kind des südlichen Europas oder zum mindesten des Mittelmeerbeckens ist; denn die mittelasiatischen Arten verhalten sich ungefähr ebenso wie diejenigen Mitteleuropas.

Aber wir haben noch nicht genauer erklärt, was mit *I. germanica* gemeint ist, und hierin liegt tatsächlich eine große Schwierigkeit. Linnés Beschreibung läßt kaum einen Unterschied zwischen der von ihm geschilderten Pflanze und einigen ihr verwandten Arten erkennen und das Exemplar, das sich in seinem Herbarium befindet, gibt keine genaue Vorstellung mehr von dem Urbild, das er unter einer Anzahl Formen ausgewählt hatte. Lassen wir aber die Farbe der Blüten beiseite, so können wir *I. germanica* als eine Bart-Iris bezeichnen mit einem verzweigten Stempel, mit Blütenscheiden, an denen zum mindesten die obere Hälfte trockenhäutig ist zu der Zeit, wenn die Blüten sich öffnen und mit einer Blütenröhre, die deutlich länger ist, als der Fruchtknoten. Aber diese Beschreibung genügt noch nicht, um *I. germanica* von hohen Pogoniris oder Bart-Iris wie *I. cypriana* oder *I. trojana* zu unterscheiden. Sie muß durch noch genauere Schilderungen des Blütenstands, der Samenkapseln und des Samens ergänzt werden. Letzterer wird übrigens nur selten geerntet und ist daher meist nicht zur Hand, um den Herbarium-Botaniker zu unterstützen. Allem Anschein nach bringt die typische *I. germanica* einen Stengel mit zwei einständigen Blüten und zwei einblütigen Seitentrieben hervor; von den Seitentrieben ist der tieferstehende bedeutend länger als der obere. Zuweilen kann sich ein dritter Seitentrieb entwickeln, unmittelbar unter dem Blütenkopf. Andererseits kann sich der Blütenstand weniger kompliziert aufbauen, wenn die Pflanze in armem Boden steht. Die Samenkapsel der *I. germanica* ist scharf dreikantig und läuft von der Mitte nach den beiden Enden allmählich spitz aus. Der Samen ist mehr oder weniger birnenförmig und nicht plattgedrückt wie bei den meisten Formen von *I. pallida*.

Die Beschreibung und Unterscheidung der mannigfachen Formen von *I. germanica* nach Abstammung und Farbe ist ungemein schwer, sowohl wegen der geringen Übereinstimmung in der Angabe der genauen Schattierungen, die mit purpur, lila, violet und mauve bezeichnet werden. Am einfachsten dürfte es sein, nur zwei Farbenbezeichnungen zu gebrauchen und zwar die Pflanzen zu gliedern in solche, mit blau-purpurnen Blüten und solche mit rot-purpurner Schattierung. In England kommt am häufigsten von *I. germanica* die Form mit ausgesprochen bläulich-purpurnem Dom vor, während die Hängeblätter (Lippen) viel dunkler sind und zu rötlicher Tönung neigen. Von sehr ähnlicher Farbe und viel großblumiger und blauerer Hängeblättern ist die Form, die der verstorbene Sir Michael Foster aus Amas (Amasia) in Nord-Kleinasien erhielt. Sie ist auch als *macrantha* bekannt und unterscheidet sich ferner dadurch, daß ihr Laub sich im Herbst langsamer als das der meisten anderen Formen von *I. germanica* entwickelt. Eine schlanker gebaute Pflanze, die sehr spät zu blühen beginnt, aber von sehr ähnlicher Farbe ist, wurde kürzlich durch Herrn C. G. van Tubergen (Haarlem) aus Askabad eingeführt. Auch gibt es eine Form mit blauerer

Blüten, die in Fontarabie und Rocamadour wächst. Der Ursprung dieser Form ist jedoch, wie der aller anderen hier erwähnten, in Dunkel gehüllt.

Von den rot-purpurnen Formen sind die dunkelsten Kochii und nepalensis (atropurpurea). Erstere ist eine niedrige Art mit sehr dunklen Blüten, deren Grundton nicht weiß wie bei nepalensis, sondern blaß-gelblichbraun ist. Sie scheint aus der Gegend des nördlichen Adriagebietes zu stammen, während die Herkunft der sogenannten nepalensis dadurch zweifelhaft ist, daß sie im südlichen Frankreich ebenso heimisch ist, wie in Khatmandu in Nepal. Sie wurde zuerst von Wallich als Art *I. nepalensis* beschrieben, muß aber sorgfältig von der echten *I. nepalensis* unterschieden werden, die eine völlig andere Pflanze ist und einen Wurzelstock wie *Hemerocallis* hat. Letztere wurde von D. Don zuerst beschrieben.

Eine andere schöne rotpurpurne Form von *I. germanica* ist als »Kharput« bekannt, aus welcher Stadt sie vor fast 30 Jahren an Foster geschickt wurde. Sie scheint indessen im ganzen Osten stark verbreitet zu sein, denn sie kommt auch in der Nähe von Srinagar in Kaschmir vor; ich erhielt sie außerdem kürzlich aus Nordostpersien. Diese Iris ist charakterisiert durch ihre langen, ziemlich schmalen Blütenblätter, von denen die Domblätter heller sind, als die Hängeblätter und durch den deutlichen roten Rand der jungen Blätter im Winter und Frühjahr.

Der Vergleich der Varietäten Kharput und nepalensis mit anderen Himalaja-Irisarten ergibt die große Unwahrscheinlichkeit ihres Ursprungs aus dem Himalajagebirge, denn alle anderen sind ausnahmslos im Winter unbelaubt.

Einigermaßen ähnlich wie die Kharputform ist eine kleine gutgefärbte Varietät der *I. germanica*, die an der südfranzösischen Küste entlang in halbwildem Zustande häufig vorkommt. Diese Art scheint unbekannt zu sein; es ist überhaupt fast unmöglich, die vorhandenen vielen Formen aufzuzählen.

Von größerer Wichtigkeit sind die Albinoformen, von denen mindestens zwei bekannt sind. Eine ist wahrscheinlich die Albinoform von nepalensis; die andere, lange unter dem Namen *I. florentina* bekannt, ist das genaue Gegenstück in allem (bis auf die Farbe) zu einer schlanken rötlich-purpurnen Form, die in der Nähe von Florenz zur Herstellung des Veilchenwurzelpulvers angebaut wird.

Die beiden weißen Iris *germanica* sind streng von der Pflanze zu unterscheiden, die Lange als *I. albicans* beschrieb und die eine Albinoart der arabischen *I. Madonna* ist. Diese arabischen Iris sind unterschieden durch ihre Blätter, die stets zur Drehung neigen, ferner durch ihre grünen Scheiden, durch die Form der Blütenblätter und durch das Fehlen der Haare am Grunde der Domblätter, eine Eigenschaft, die bei fast allen Formen von *I. germanica* auftritt, wengleich selbst an ein und derselben Pflanze sehr unveränderlich.

Ich weiß nicht, ob es in Deutschland ebenso ist, in englischen Gärten gibt es jedenfalls zahlreiche hybride Bart-Iris, die unberechtigterweise unter dem Sammelnamen *I. germanica* laufen. Die ersten, die bekannt wurden, waren wahrscheinlich sambucina und squalens durch Linné; sie sind ziemlich sicher Hybridenursprungs und vermutlich aus einer Kreuzung von *I. variegata* mit irgend einer Form von *I. pallida* entstanden. Von *I. germanica* im strengsten Sinne findet sich wenig oder gar keine Spur unter den Hybriden. Doch ist es immerhin

möglich, daß diese Art etliche Generationen vorher als Samenträger oder Pollenlieferer verwandt worden ist.

I. variegata ist eine klar unterschiedene Art aus Ungarn und dem Balkan. Sie hat einen gelben Dom und die Hängeblätter sind mehr oder weniger dicht auf gelbem Grunde purpurn geädert. Der Bart ist orangefarbig und oft zeigt sich auf den Hängeblättern ganz deutlich ein matter Rand bei so auserlesenen Gartenpflanzen wie Black Prince und Iris-König. Der gelbe Ton, der an vielen Hybriden so stark hervortritt, kommt von *I. variegata*.

I. pallida ist charakterisiert durch ihre völlig trockenhäutigen Blütenscheiden und die sehr kurze Blütenröhre, die kaum länger als der Fruchtknoten ist. Die Blüten jeden einzelnen Stengels sind zahlreicher als bei *I. germanica* und gewöhnlich von matter Lavendel- oder Purpurfarbe, wieweil ich vor kurzem eine Albino-Art fand, die in Dalmatien wild wuchs. Ich zweifle nicht, daß die Kreuzung dieses Albino mit einer anderen gewöhnlichen purpurnen Form weißblütige Spielarten mit purpurnem Rand hervorbringen wird, wie wir viele in unseren Gärten unter Namen wie Mme. Chéreau, Jeanne d'Arc usw., haben.

Man hat mich gebeten, diesen Ausführungen eine Liste mit einigen der besten Gartenformen dieser Hybriden beizufügen. Das läßt sich nicht ohne Schwierigkeiten machen, da Blumen, die dem einen zusagen, dem andern vielleicht nicht gefallen. Überdies werden alljährlich neue Formen gezüchtet und in unsere Gärten eingeführt. Manche Sorten gedeihen auch besser in leichtem, sandigem Boden, während andere schweren Boden verlangen, um sich gut zu entwickeln. Zu diesen letzteren gehört eine schöne Serie Hybriden einer Iris, die nahe bei Jerusalem gefunden wurde und unter dem Namen *I. Ricardi* in die Kultur eingeführt ist. Diese schönen Pflanzen werden jedenfalls eines Tages im südlichen Frankreich, wahrscheinlich aber auch in Mitteleuropa als Zierpflanzen die alten Hybriden von *pallida*, *variegata* und *germanica* verdrängen. Wo *Iris Ricardi* nicht fortkommen will, läßt sich viel durch Kreuzung von *I. trojana* mit mehreren Gartenhybriden erreichen. Die erzielten Sorten haben den Vorzug, ungewein reich zu blühen und bis zu 15 Blüten an einem Stengel zu bringen. Unter diesem Vorbehalt füge ich eine Liste derjenigen älteren Hybriden und Formen bei, die ich für die besten halte.

I. germanica: Amas (*macrantha*), Oriflamme, Kharput, Askabad, nepalensis (*atropurpurea*), Kochii.

I. pallida: dalmatica, Monte Brione, Queen of May, Her Majesty, Mrs. Allan Gray, Lohengrin, Cengialti.

I. variegata: Iriskönig, Maori King, Gracchus, Mrs. Neubronner.

Andere Hybriden: Black Prince, Prosper Langier, Jacquiniana, Thorbecke, Jeanne d'Arc, Isoline.

In dieser Liste habe ich nur die Varietäten angegeben, die in den Handelsgärtnereien leicht zu haben sind. In Privatgärten befinden sich noch viele andere in Kultur, die den Genannten zum mindesten gleich kommen, falls sie sie nicht noch übertreffen.

Die Kultur aller dieser Irisgattungen macht keine Schwierigkeiten, doch darf man nicht vergessen, daß die Rhizom-Iris Sonne brauchen, um reich zu blühen. Der Boden muß trocken oder wenigstens gut drainiert sein. Ist gute Entwässerung

vorhanden, werden sie wahrscheinlich in schwerem oder Lehmboden besser gedeihen, als in leichtem Sande. Kalk ist eine unerläßliche Beigabe, wenn die Pflanzen gesund bleiben sollen. Das Umpflanzen geschieht am besten während des Abblühens, da sie dann Zeit haben, sich zu erholen, bis der Winter anbricht. Der ungünstigste Termin für die Umpflanzung dürfte der Spätherbst sein, weil um diese Zeit kein Wachstum stattfindet und sich keine neuen Wurzeln bilden.

Japanische Anemonen.

Von Fritz von Oheimb, Woislowitz.

Uns Deutschen bringt der März als einen der allerersten Frühlingsboten das Windröschen, die kleine niedliche, zierlich nickende Hainanemone, *Anemone nemorosa*, die mit jedem Morgen nach dünnen Sonnenscheins in größeren Massen, schließlich in ungezählten Heerscharen aus ihren Gräbern steigt. Ja nach Millionen und Milliarden zählt dies Völkchen, das vormittags von der Nachtruhe gestärkt sein Gesicht immer der Sonne zukehrt, wie das auch die gut gezogenen Stiefmütterchen artig tun.

Geht man also südlich an solchen Hainanemonen-Familien vorbei, so sehen einen Vater und Mutter und alle Kinder bis zum allerkleinsten herab mit ihrem klargelben Auge so treu und frisch und innig an, daß man jedem einzelnen seinen »Guten Morgen« zurückgeben möchte. Vater und Mutter sind immer zuerst auf dem Plan, erst einige Tage später ermannen sich die Kinder, ganz ähnlich wie bei uns Menschen die Kinder oft die Langschläfer sind. Sie brauchen eben mehr Wärme und Sonne. Ich sagte Anemonen-Familie und jeder aufmerksame Beobachter wird mir recht geben, denn man kann unschwer selbst auf blumigster Wiese einzelne Familien erkennen, die aus einem einzigen Sproß und um ihn herum eine ganze Gemeinde bilden. Das zeigt sich besonders abends oder schon von 4 Uhr ab, wo die zarten Blüten müde werden, den Kopf senken und die Blütenblätter schlafend schließen. Da erkennt man an deren Rückseiten eine mehr oder weniger starke und auch verschiedenfarbige Rötung oder Blauung, die zuweilen auch völlig fehlt.

Eine andere unserer Frühlingsanemonen, das Dragonerblaue Leberblümchen, *Anemone hepatica triloba*, deren dreilappigem dunkelbraungrünem Blatt es den Namen verdankt, hat solche Familienzeichen nicht, sie ist auch lange nicht so fruchtbar in ihrer Fortpflanzung, ja sie läßt sich, weil am liebsten in schattigem Laubwald zwischen Steinen oder Baumwurzeln eingebettet, sehr wenig auf Bildung von selbständig werden wollenden Rhizomen ein, und die Samenfortpflanzung ist erst recht selten zu beobachten. Der Nachwinter, der an ihren kühlen Nordplätzen oft sogar noch Schneemengen anweht, während es schon blüht und mancher zu früh erwachte Hungerleider 4—6 Füßen oder mit 4, 6 oder nur einem Fuß, ich meine mit letzteren die wilden Haus- oder Nachtschnecken, stürzt sich auf dieses allererste junge Pflanzenleben und verzehrt auch die Samenköpfchen lange vor

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Staudenkunde](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Dykes W. R.

Artikel/Article: [Iris germanica und die ihr verwandten Gattungen 2-6](#)